

Weltgeschehen und Welterkenntnis. Von Hans A. Lindemann. gr. 8^o (438 S.) Baden b. Wien 1937, R. Rohrer. Kart. M. 17.50

Das Werk verspricht so etwas wie eine Summe modernen Denkens zu geben. Die ersten Kapitel enttäuschen diese Erwartungen nicht. Es ist gut gesehen, wie der Mensch aus der tätigen Begegnung mit der Wirklichkeit des Lebens und der Welt sich zu ihrer geistigen Überwindung hocharbeitet. Schließlich sinkt aber doch alles zu einem ungeistigen Relationspositivismus ab. Die guten Einführungen in die moderne Physik und Biologie verleiten zu einem kurzschlüssigen Optimismus, der die gesamte Wirklichkeit mit dem Experiment und dem mathematischen Maß bewältigen möchte. So ist es nicht zu verwundern, wenn Geist und Seele nur so weit existieren, als sie sich in Modifikationen des Großhirns feststellen lassen. Die Phänomene des kulturellen Lebens, Religion, Kunst usw. werden als Tatsächlichkeiten, als geschichtliche Relativa begriffen und genetisch nur als die der jeweiligen Entwicklungsstufe entsprechenden Reaktionen erklärt. Man stellt gerade bei diesem Buch ungern dieses negative Ergebnis fest, da man überall einen ehrlichen und suchenden Geist am Werk spürt.

A. Delp S. J.

Das Verstehen. Von Walter Ehrlich. 8^o (174 S.) Zürich 1939, Rascher-Verlag. M. 4.80

Verfasser bietet eine originelle Sinndeutung des Begriffes des Verstehens im Gegensatz zu Erfahren und Erklären. Es geht um den Versuch, über allen Positivismus und Transzendentalismus hinaus den Weg zum eigentlich metaphysischen Erkennen zu eröffnen. Nach dem Ausscheiden von dualen, existentialem und öffentlich geschichtlichem Verstehen erscheint als Höhepunkt und eigentlichstes Anliegen des ganzen Buches das integrale, metaphysische Verstehen. Allerdings wird im Vorwort bemerkt, daß nicht behauptet wird, es gäbe metaphysisches Verstehen, sondern nur dargelegt wird, was Verstehen hier bedeute und als Maximum bedeute, wenn es ein solches hier geben solle. In Wirklichkeit ist der Eindruck des letzten Kapitels doch positiver, und wer die Einschränkung der Vorrede nicht gelesen hätte, würde vermutlich die Ansicht hegen, der Verfasser glaube fest an ein integral metaphysisches Verstehen. Ebenso werden viele der Meinung sein, daß dieses integral metaphysische Verstehen, zumal wo von dämonischen Begegnissen die Rede ist, ein verwandeltes religiöses Glauben sei.

J. B. Schuster S. J.

Der Mensch im Sein. Eine Heimkehr aus Zweifelhaftem. Von Gustav E. Müller. 8^o (200 S.) Stuttgart 1938, Fr. Frommans Verlag. M. 4.—; geb. M. 5.—

Eine Kulturphilosophie, die sich eng an Hegel anschließt und mit ihm in der unterschiedenen Einheit endlicher und unendlicher Vernunft das Absolute sieht. Der Anschluß an Hegel hat den Vorteil, daß durch eine zusammenfassende Schau verschiedener Seiten gewisse Einseitigkeiten sich leicht vermeiden lassen; so finden wir hier auch eine gute Kritik des Positivismus, Psychologismus, Determinismus. Auch die Zusammenhänge, die zwischen den verschiedenen Kulturbezirken bestehen, werden beachtet; hat sich doch Hegels Philosophie gerade an der Bewegung des objektiven Geistes, der

menschlichen geistigen Gesamttätigkeit, gebildet. Aber wie bei Hegel wird die Person als einzelne zu einem bloßen Moment in der unendlichen Bewegung herabgesetzt und damit die Schicksalhaftigkeit des Lebens aufgehoben. Die Religion verliert ihren Eigenwert und wird zu einer ihrer selbst nicht vollkommen bewußt gewordenen Philosophie. In der Ästhetik bringt der Anschluß an die Hegelsche Theorie es mit sich, daß die Rolle der idealen, durch das gestaltete Material im Betrachter angeregten Formen als Ausdruck einer Gesamtstimmung nicht klar zur Geltung kommt. Über Katholisches lesen wir leider wieder alte Irrtümer, z. B. daß „römisch-katholische Frauen... ihre jungfräuliche Mutter anbeten“ (89).

A. Brunner S. J.

Kleine Logik der Geisteswissenschaften. Von Franz Schmidt. 8^o (128 S.) München 1938, Reinhardt. M. 2.60; geb. 3.90

Eine staunenswerte Kenntnis der Forschungswege in den verschiedensten Zweigen der Geisteswissenschaften befähigt den Verfasser zu einer an lehrreichen Einzelheiten reichen und durch viele Beispiele belebten Darstellung ihrer logischen Grundlagen. Erste Voraussetzung aller Geisteswissenschaft ist die Möglichkeit der „Kointention“, d. h. die Möglichkeit, in einem sinnlich wahrnehmbaren Zeichen, Werkzeug, Kunstwerk u. a. den gleichen geistigen Sinn wiederzuentdecken, den der Urheber beabsichtigte. Diese Voraussetzung kann mit den Methoden der Geisteswissenschaft nicht mehr begründet werden. Wenn Schmidt aber meint, sie lasse sich überhaupt nicht begründen, so zeigt sich darin die Schwäche der philosophischen Grundlage; er scheint sich ihrer selbst bewußt zu sein, da er im Vorwort die Notwendigkeit einer metaphysischen Vertiefung nicht bestreiten will.

J. de Vries S. J.

Die verborgene Wahrheit. Von den Grenzen des Denkens und von der jenseitigen Wahrheit. (Furche-Studien, Bd. 19.) Von lic. habil. Dr. Helmut Echter nach 8^o (176 S.) Berlin 1938, Furche-Verlag. Kart. M. 4.80

Echternach treibt die Paradoxien der dialektischen Theologie in diesem aufrüttelnden Buch noch über Kierkegaard und Barth hinaus. In mahrender Dialektik wird die letzte Positivität aus dem Bereich der kreatürlichen herausgeworfen: wie in Barths Römerbrief wird die konstitutive Spannung von Essenz und Existenz als die Folge der Ursünde angesehen, somit Zeit und Geschichte als Ausdruck des Falls. Mensch und Wahrheit stehen „in wesenhaftem, sich ausschließendem Widerspruch (25), der notwendige Versuch, Wahrheit in der Zeit festzuhalten, ist die wesentliche Schuld: „Theologie ist Satanie; sie ist um so satanischer, je richtiger sie inhaltlich ist“ (23). Die Philosophiegeschichte wird auf diesen Horizont hin interpretiert, ebenso die Bibel. Ohne Neues zu sagen, hat Echternach immerhin das Prinzip der Dialektik zu letzten Formeln aufgesteigert.

H. U. v. Balthasar

Die Idee des Gesetzes in der praktischen Vernunft. Von Heinrich Hadlich. (Schriften der Albertus-Universität. Hrsg. vom Königsberger Universitätsbund. Geisteswissenschaftliche Reihe. Bd. 11.) 8^o (90 S.) Königsberg 1938, Ost-Europa-Verlag. M. 4.— Hadlich sucht von existenzialphilosophischer Schau her einen Anknüpfungspunkt in der Kantischen Ethik

und findet ihn in der Autonomie oder in der Idee des Gesetzes der praktischen Vernunft, bezw. im Gedanken der Form. Das Gesetz soll als Form der Existenz herausgestellt werden. Mancherlei Hemmnisse stellen sich aber diesem Versuch gegenüber. Kant denkt noch zum großen Teil in der christlich-abendländischen, durch Augustinus begründeten Tradition von Transzendenz und Immanenz, von Subjekt-Objekt-Relation und Gott-Seele-Welt-Schema. Dies hat schon Schopenhauer bemerkt, der von Goethe herkommt. Es gilt die theologische Voraussetzung des moralischen Gesetzes vom Kantischen Autonomiebegriff abzulösen und den griechischen immanenten Gesetzes- und Formgedanken heranzuholen. Außerdem muß noch der Formbegriff des Königsberger Philosophen im Sinn der Ganzheitsidee fortgebildet werden, damit in der Einheit von Form und Existenz Kant als Erschließer einer neuen, im Menschen gebundenen und dem Menschen offenen Dimensionsordnung erscheinen kann. Der Versuch hat sicher seine Berechtigung. Fraglich erscheint die Fruchtbarkeit und erst recht das Bestreben, unter Verzicht auf die Transzendenz eine immanente Personal- und Volksordnung mittels der bewegten inneren Form zu gewinnen.

J. B. Schuster S. J.

Die philosophische Deutung des Sündenfalls bei Franz Baader. Von Dr. Hermann Spreckelmeyer. (Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion. Heft 43/44.) 80 (312 S.) Würzburg 1938, C. J. Becker. Brosch. M. 7.50

Diese kluge und tiefe Arbeit über den noch so wenig erforschten Baader hat die bei diesem fragmentarisch-blitzenden, magischen Denken richtige Methode eingeschlagen: das Thema zunächst „genetisch“ aufzurollen, in einer synthetischen „Erzählung“ der Spekulationen Baaders über Urstand, Sündenfall und Erlösung, und erst dann, in einer vertiefenden „spekulativen Untersuchung“ dasselbe von den formalen Prinzipien dieses Denkens her zu wiederholen. Denn so entspricht es auch dem inneren Denkgesetz Baaders, das einerseits von der historischen Positivität der Offenbarung her denkt, anderseits aber in der spekulativen Vertiefung dieses Stoffes doch wieder hinter diese Positivität zurückgeht auf eine philosophische Totalschau von Gott und Welt, darin das Positive als solches überwunden erscheint. Der Mensch Baaders ist so einerseits „nur aus theologischen Bereichen faßbar“ (19) und Baaders Sündenfall-mythos ist „magisch“ auf Grund einer Metaphysik der imago, „die wiederum nur als spekulative Interpretation einer streng theistisch gefaßten Offenbarungswirklichkeit zu verstehen ist“ (243). Anderseits erscheint die Grenze zwischen Natur und Übernatur sogar „metaphysisch unmöglich“ (155), weil Baader durch seine „omninitio oder toutvoyance“ in solche „Nähe zu den griechischen Vätern“ rückt, daß es „wenig verständnisfördernd“ ist, „feste theologische Unterscheidungen in Baaders Denken hineinzutragen... Die differenzierte Auffassung von Natur und Gnade ist Ergebnis der Scholastik...“ (156). „Hier begegnet uns die überall in Erscheinung tretende Denkhaltung Baaders, auch die theologischen Bereiche den philosophischen unterzuordnen“ (77). Die Folge davon ist, daß trotz der leidenschaftlich gegen Kant und Hegel festgehaltenen christlichen Grundansichten der endgültigen (positiven) Endlichkeit der Kreatur (9, 50,

217), der Leiblichkeit und der Natur gegenüber dem Geist, der tiefen Gewissenslehre, der herrlich-flammenden Liebesdoktrin usw. dennoch überall nur ein echt gnostischer Kompromiß zwischen idealistischem Spiritualismus und Christentum entsteht. So wird zwischen immaterieller und materieller Leiblichkeit geschieden; die letztere aber kann nicht unmittelbar aus Gott, sie muß Mittelwesen entstammen (68, 241); ja sie ist, echt orientalisch, Folge des Zusammenbruchs der rein geistigen Schöpfung (12, 44, 49, 52, 59 f.). Zeitlichkeit als solche ist „Fall“ (67). Sexualität als getrennte ist Zerfall der urweltlichen Androgyne (262 f.). Seele ist depotenzierter Geist (28), die Bindung menschlicher Erkenntnis an die Sinne ist Sündenfolge (59). Dem entspricht anderseits die allmähliche Mediation des Falls selber „vom ersten Aufdämmern der Gottabkehr als beginnende Relationsdifferenz“ (34) bis zur vollendeten Sünde; und als schärfster Ausdruck dieser gnostischen Mediation die Sophialehre, in der „die Synthesis von Geist und Gnade versucht“ wird (25). Der „Geist“ (die Sophia) ist „gleichsam schwebend zwischen göttlichem und menschlichem Sein“, „weder emaniert noch erschaffen“ (25), personal erst durch die Realisierung im Menschen“ (41), in sich impersonal, aber als „geistiges herrliches Wesen, das unmittelbar aus dem göttlichen Ternar hervorging“ (161). In diese Sophia (Geist) hinein vollzieht sich trotz aller Gegenwehr unaufhaltsam die große reductio der materiellen Welt, als progressiver „ascensus“ (84, 98, 167), ja in gewisser Weise (hier sperrt sich der „Personalismus“ Baaders stärker gegen die Systemkonsequenzen) die reductio der Einzelperson in den „homme général“, den „Adam Kadmon“. Aber anderseits bricht mit der Sophia in Gott selbst das (freilich immer okkultierte) Impersonale, die „Natur“ ein (8, 80), das (je überklärte) „finstere Zentrum“ (110), das im Menschen als innere „Hölle“ (118) aufbrechen kann. Und dazu folgerichtig die gnostische Dämonierung des „Entzündlichen“, bis zum Gedanken, daß gerade die conjunctio carnalis der menschliche Ort der imago Dei ist. So wird die magische Überfliegung der Grenzen zwischen Natur und Übernatur notwendig zu einer, wie Spreckelmeyer mehrfach richtig bemerkt, äußersten Gefährdung, ja Überrennung der grundlegenden Seinsanalogie (25—27, 102, 159) die „origenistischen Motive“ (241) verhindern die christliche Mitte und sobrietas, und man wird dem Autor kaum folgen können, wenn er in Baaders zweifellos genialem Denken den „Sieg des Abendlandes über den Orient“ (83) erblicken möchte. Wohl aber versteht man, daß Baader zum eigentlichen Vater der neueren russischen Theosophie werden mußte.

H. U. v. Balthasar

ERDKUNDE

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Hrsg. von Fr. Klute. Nordasien, Zentral- und Ostasien in Natur, Kultur und Wirtschaft von K. Bouterwek, H. Anger, A. Schultz, G. Wegener, H. Rosinski. 4^o (592 S. mit 2 Karten, 33 Tafeln u. 521 Abbild.) Potsdam 1937, Athenaion. In 18 Lieferungen zu je M 2.40

Auch von dem neuen Band des großen Handbuchs kann man nur sagen, daß es unsere gesamten Kenntnisse der behandelten Gebiete zusammenfaßt. Denn